



# Moderne Wirtschaftsgestaltungen

herausgegeben von

**Kurt Wiedefeld**

Heft 8:

Deutsch-italienische Handelsbeziehungen

von

**Dr. Rudolf Schneiders**

**B o n n 1 9 2 6**

---

---

**A. Marcus & E. Webers Verlag (Dr. jur. Albert Ahn)**

# Deutsch-italienische Handelsbeziehungen

von

Dr. Rudolf Schneiders



Bonn 1926

---

A. Marcus & E. Webers Verlag (Dr. jur. Albert Ahn)

Nachdruck verboten.

A l l e R e c h t e ,  
insbesondere das der Übersetzung in alle Sprachen,  
v o r b e h a l t e n .

Copyright 1926 by A. Marcus & E. Webers Verlag, Bonn  
Made in Germany.

Meiner Mutter



## Inhaltsverzeichnis

	Seite
Einleitung . . . . .	1
I. Teil. Die Grundlagen des deutsch-italienischen Güteraustausches vor dem Kriege.	
1. Die beiderseitigen Ein- und Ausfuhrbedürfnisse . . . . .	3
2. Der Einfluß der geographischen Lage auf die Transportbeziehungen . . . . .	15
3. Die Verschiedenheit der originären Produktionsbedingungen	21
II. Teil. Der deutsch-italienische Güteraustausch seit Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen.	
1. Das veränderte Verhältnis der Landwirtschaft zum Gewerbe in Italien . . . . .	37
2. Die neue Struktur der Ein- und Ausfuhr der beiden Länder	42
III. Teil. Die handelspolitischen Beziehungen zwischen Deutschland und Italien.	
1. Deutsch-italienische Handelspolitik vor dem Kriege . . . . .	60
2. Die neuen handelspolitischen Aufgaben . . . . .	70
3. Die Wandlung in den handelspolitischen Beziehungen . . . . .	83
Zusammenfassung . . . . .	93
Anhang mit Tabellen . . . . .	96

---



## Einleitung

Eine Untersuchung des internationalen Güteraustausches kann unter zwei verschiedenen Gesichtspunkten vorgenommen werden: Stellt man den Handel als Beruf in den Vordergrund, so sind alle mit der Distribution der Güter zusammenhängenden Fragen wie etwa die Ausschaltung des Exporthandels durch die Industrie zu erörtern; will man dagegen den Güteraustausch in seinen Tatsächlichkeiten untersuchen, so hat man sich auf den Komplex der Produktions- und Konsumtionsverhältnisse und ihre wechselseitigen Beziehungen zu beschränken, und dieser Gesichtspunkt beherrscht auch die Außenhandelspolitik. Sie stellt die gesamte Güterproduktion und -konsumtion desjenigen Staates, der sich ihrer als Instrument der Konkurrenzregelung bedient, in einer gewissen Geschlossenheit dem Ausland gegenüber. Die nachstehenden Ausführungen machen sich die handelspolitische Einstellung zu eigen.

Ausgehend von den allgemeinen Bestimmungselementen des zwischenstaatlichen Güteraustausches, folgt deren Anwendung auf den speziellen Fall der deutsch-italienischen Handelsbeziehungen. Die zeitliche Gliederung des Themas bestimmte das wirtschaftspolitische Geschehen des letzten Jahrzehntes, das die natürlichen Kräfte, die bis 1914 die internationale Arbeitsteilung bedingt hatten, vielfach ausschaltete oder doch in ihrer Wiederentfaltung stark hemmte. Zwar bildete die Handelspolitik schon immer eine der wirksamsten Kräfte, die das wirtschaftliche Eigenleben der Staaten überhaupt erst zur Geltung bringen, die Nachkriegszeit hat ihre Einflußsphäre aber in ungeahnter Weise ausgedehnt. Diese Wandlung wurde

naturgemäß zweckbestimmend für das behandelte Thema: Die Prüfung der Ursachen, die zu den tatsächlich eingetretenen Veränderungen in der Struktur der deutschen Handelsbeziehungen zu Italien geführt haben.

Durchgängig ist das Wirtschaftsleben Italiens in erster Linie behandelt worden, während die deutschen Verhältnisse nur dann, wenn es fördernd erschien, zur Anstellung von Vergleichen herangezogen wurden, denn das Hauptproblem unserer Handelsbeziehungen zu Italien ist in der Untersuchung unserer Ausfuhrmöglichkeiten zu sehen, nachdem dort wie in anderen Ländern die weitgehende Unterbrechung des Güteraustausches einen durch die Notwendigkeiten der Kriegführung noch verstärkten Anstoß zur Erweiterung des gewerblichen Produktionsapparates gegeben haben. Noch läßt sich freilich nicht übersehen, ob und inwieweit diesem beschleunigten Tempo der Industrialisierung eine dauernde, nicht aus der wirtschaftlichen Unausgeglichenheit der Nachkriegszeit erwachsene Rückwärtsbewegung folgen wird, da sich einigermaßen stabile Grundlagen der internationalen Arbeitsteilung erst wieder zu bilden beginnen, so daß man noch keine eindeutig feststehenden Ergebnisse erzielt, sondern im wesentlichen nur die Entwicklungstendenzen feststellen kann.

Im handelspolitischen Teil der Arbeit beschränkt sich der Verfasser auf die Zollverhältnisse, da einerseits der sich aus dem Thema ergebende Stoff ohnedies sehr umfangreich ist, andererseits ausreichendes Material namentlich über die Verkehrspolitik Italiens nicht beschafft werden konnte.

---

## Erster Teil

# Die Grundlagen des deutsch-italienischen Güteraustausches

### 1. Die beiderseitigen Ein- und Ausfuhrbedürfnisse

Volkswirtschaft und Staat, wirtschaftliche und politische Grenzen decken sich in der modernen Verkehrswirtschaft wohl niemals im Sinne einer vollständigen wirtschaftsgeographischen Harmonie oder Geoökonomität, doch sind Staats- und Wirtschaftsgebiet nicht nur durch historisch-kulturelle Momente, sondern auch durch die Integrationskraft geographischer Faktoren, durch eine gewisse Gleichmäßigkeit und innere Abhängigkeit der räumlichen Bedingungen, unter denen die Angehörigen derselben Nation wirtschaften, verbunden. Obwohl zugegeben werden muß, daß die Staatenbildung häufig ohne die erforderliche Rücksichtnahme auf die wirtschaftliche Zusammengehörigkeit von Territorien vor sich gegangen ist, müssen wir doch auch in diesem Zusammenhang von den jeweils gegebenen staatlichen Grenzen ausgehen. Sie bilden für den Begriff „Volkswirtschaft“ nicht nur einen äußeren Rahmen, sondern erfüllen ihn auch mit lebendigem Inhalt, wenn dem extremen Freihändler auch einzuräumen ist, daß etwa die deutsche oder italienische „Volkswirtschaft“<sup>1)</sup> nicht gut als fest umrissene Teile aus dem weltwirtschaftlichen Organismus herausgelöst werden können.

---

<sup>1)</sup> „Deutsche Volkswirtschaft“ z. B. wäre der an die deutsche Landschaft im ganzen und in ihrer Differenzierung gebundene ökonomische Prozeß innerhalb der Reichsgrenzen.

Die Ein- und Ausfuhrbedürfnisse einer begrifflich in dieser Weise umrissenen Volkswirtschaft hängen, rein äußerlich, von ihrer politisch gegebenen Marktgröße und dem Verhältnis der Produktion zum Konsum ab. Selbstverständlich werden auch diese Momente ihrerseits wieder durch die eigentlichen Ursachen des Auftretens von Außenhandelsbedürfnissen, die Differenzierung der Produktionsbedingungen in ihrer Rückwirkung auf die Verschiedenheit der Kosten, die Kapitalbeziehungen zum Ausland, die für die Bezugs- und Absatzverhältnisse vielfach entscheidende Frachtquote oder schließlich auch nationale Beziehungen, bestimmt, können aber doch, wie es im folgenden geschieht, zunächst in ihren Tatsächlichkeiten, ohne innere Begründung, erläutert werden. Diese für die erstgenannten drei Elemente zu geben, soll zunächst versucht werden, während irgendwelche Siedlungsbeziehungen, das sei gleich vorweggenommen, im deutsch-italienischen Güteraustausch der letzten Jahrzehnte keine nennenswerte Rolle gespielt haben.

Die bedeutsame Umwälzung, die sich im letzten Jahrhundert, etwa seit der Gründung des Zollvereins, in der Struktur der deutschen Außenwirtschaftsbeziehungen vollzogen hat, pflegt man kurz als Übergang Deutschlands vom Agrar- zum Industriestaat zu kennzeichnen, während tatsächlich nur eine allmähliche Verschiebung des Schwerpunktes von der landwirtschaftlichen zur gewerblichen Produktion eingetreten ist, und die Agrikultur nach wie vor einen wichtigen Bestandteil unseres Wirtschaftslebens bildet. Wohl kann man mit Sombart<sup>1)</sup> sagen: Deutschland ist im Laufe des 19. Jahrhunderts aus einem Ausfuhrlande ein Einfuhrland geworden, d. h. während es früher importieren konnte, weil es zu exportieren in der Lage war, mußte es in den letzten Jahrzehnten in wachsendem Umfange ausführen, weil es auf Einfuhr angewiesen war. Dies bedeutete weit mehr als eine nur äußerliche Wandlung des Charakters unserer internationalen Tauschakte, da zwei der wichtigsten

---

<sup>1)</sup> W. Sombart, „Die Deutsche Volkswirtschaft im 19. Jahrhundert und im Anfang des 20. Jahrhunderts“. Berlin 1919.

Elemente des volkswirtschaftlichen Prozesses, „Boden“ und „Arbeit“, gewissermaßen allmählich ihre Rollen gewechselt haben. Zunächst hatte der Zollverein wohl eine Erweiterung des deutschen Binnenmarktes gebracht bzw. diesen überhaupt erst geschaffen. Die relative Marktgröße wurde jedoch mit der Bevölkerungszunahme ständig kleiner, bis der Zeitpunkt kam, der den deutschen Boden als nicht mehr für den Unterhalt der ganzen von ihm getragenen Bevölkerung genügend erwies. Soweit diese nicht mehr „bodenständige“, unaufhörlich wachsende Bevölkerungsquote im Lande blieb, war ihre Ernährung nur noch durch Tausch von „Arbeit“ gegen „Boden“ möglich. An Stelle der bis etwa in die 60er Jahre hinein bestehenden primären Ausfuhr, die erst Einfuhrmöglichkeiten schuf, trat mehr und mehr die primäre Einfuhr, von der die notwendige Ausfuhr abhing. Rein äußerlich wurden daher die Einfuhr von Bodenerzeugnissen und Rohstoffen für gewerbliche Zwecke sowie die Ausfuhr von Fabrikaten, die einen hohen Arbeitsanteil enthalten, die eigentlichen Merkmale des deutschen Außenhandels.

Neben diesen für Deutschlands Stellung in der Weltwirtschaft ausschlaggebend gewordenen Ein- und Ausfuhrbedürfnissen spielte die Einfuhr von Industrieprodukten, d. h. von „Arbeit“ — genauer von „Arbeit“ plus „Boden“ — notwendigerweise eine weit geringere Rolle. Noch weniger fiel in der letzten Vorkriegszeit die Ausfuhr von Bodenerzeugnissen ins Gewicht, die beim Getreide (anders allerdings beim Zucker) nur einem aus der geographischen Lage und Qualitätsunterschieden hervorgegangenen Bedürfnis entsprach. Trennen wir schließlich mit einiger in der Natur der Statistik liegenden Willkür die Halbfabrikate von den Rohstoffen und Fertigfabrikaten, so ergab sich hier für die letzte Vorkriegszeit ein annähernder Ausgleich der deutschen Ein- und Ausfuhr, ein Zeichen der weitgehend durchgeführten Differenzierung der „natürlichen“ Produktionsstandorte.

Wesentlich anders sah die Grundlage der Ein- und Ausfuhrbedürfnisse Italiens aus, wenn auch zunächst ein gewisser Parallelismus mit der Entwicklung in Deutschland vorhanden